

Behinderung ist Ansichtssache

Nicht jeder kann sich ohne Rollstuhl fortbewegen, aber auch nicht jeder kann auf den Everest steigen. Behinderte Menschen am Bergsport teilhaben zu lassen, ist ein wertvolles Ziel für den DAV. Denn das spielerische, aber sichere Rühren an Begrenzungen ermöglicht allen Beteiligten neue, wertvolle Erfahrungen.

Text und Fotos von Hajo Netzer

„Muss denn alles machbar werden?“, schrieb eine Panorama-Leserin auf die Meldung über eine Zugspitzbesteigung im Rollstuhl. Sicher stimmt der Gedanke, dass ein großer Teil der Behindertenarbeit darin liegen muss, die innere Akzeptanz für die Beschränkung zu fördern. Aber dieses „muss das jetzt auch noch sein?“ ist

als das Bedürfnis der Behinderten nach Abenteuer oder neuen Erfahrungen. Aber die enorm hohe Bildkraft des Bergsteigens lässt sich auch sinnvoll nutzen. Nur die harten Männer der Bergwacht können abseilen? Nur die supersportlichen Mädels können die Kletterwand hochtänzeln? Nur die austrainierten Alpenver-

Tour freuen oder ob sich ein Mensch mit Einschränkungen irgendwo hochwuchtet. Oder einmal mit Unterstützung, aber dennoch mit eigener Kraftanstrengung die völlig neue Erfahrung eines Gipfelerlebnisses zelebriert. Für Außenstehende mag das unbedeutend wirken, für den Akteur ist es der Moment, in dem er,



Fotos: Markus Mair (2), Hajo Netzer

Im Rollstuhl in und auf die Berge? Warum nicht? Integrative DAV-Angebote müssen sich an den Fähigkeiten und Interessen der Menschen orientieren – dann versprechen sie allen Beteiligten Spaß und Entwicklung.

oft auch die Reaktion, wenn ein neues Tor geöffnet werden soll. Es ist ja nicht einfach herauszufinden, wie Behindertenaktivitäten im Bergsport ausschauen könnten. Natürlich muss es nicht sein, jemand mit dem Rollstuhl auf die Zugspitze zu bringen, aber vielleicht kann es ja sein. Gerade in Aufbruchzeiten wie jetzt, wo sich die Idee vom Behindertenbergsport zaghaft zu verankern beginnt, besteht die Gefahr zur demonstrativen Übertreibung – Aktionen, die man auf lange Sicht nicht leisten kann oder die gar nicht unbedingt im Interesse der Beteiligten liegen. Abseilen mit Rollstuhlfahrern kann mehr die Begeisterung der Betreuer beflügeln

einshünen können vom Gipfelkreuz gedankenschwer in die Ferne sinnieren? Was für ein beglückender Moment, wenn solche Bilder angekratzt oder abgehängt werden!

Die ganze Welt in sich finden

Das selbstständige Abseilen einer Behindertenklettergruppe bei einer Veranstaltung stellt altbekannte Vorstellungen in Frage und kann so den Selbstwert steigern. Empfindungen sind unabhängig vom Niveau. Es ist völlig gleichgültig, ob sich Spitzenkletterer endlos über Griffolgen auslassen, ob wir Durchschnittsbergsteiger uns über eine letztendlich lächerliche



konzentriert auf sich und die Umgebung, die ganze Welt findet.

Seien wir doch ehrlich: Die wenigsten von uns sind Ueli Stecks, aber wir alle kennen und lieben das Gefühl, zu erleben, wozu wir fähig sind.

Mach mit! im DAV

JDAV-KURSE: „Erlebnis Berg inklusiv“ und „No Limits“ für Jugendliche und junge Erwachsene (13–25 Jahre) mit und ohne Beeinträchtigungen.

■ jdav.de/Ausbildung/Jugendkurse

TRAINER-FORTBILDUNG: „Klettern mit Menschen mit Behinderung“ für Klettertrainer im DAV.

■ alpenverein.de/Bergsport/Ausbildung.

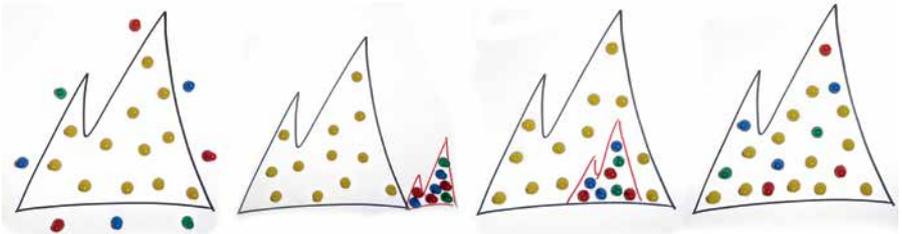
BERUFLICHE WEITERBILDUNGEN: in der Jugendbildungsstätte Hindelang

> „Freizeitaktivität integrativ“ (in Kooperation mit dem OeAV) für pädagogische Fachkräfte

> „Klettern in der Sonder- und Behindertenpädagogik“ für Fachkräfte aus der Sonder- und Behindertenpädagogik.

■ jubi-hindelang.de/bildungsangebote

Den gebirgstauglichen Rollstuhl verleiht Markus Mair von der Sektion Kampenwand, Tel.: 08131/7 81 66, Markus@erlebnisswelt-Berg.de



Exklusion – Separation – Integration – Inklusion. Je nach pädagogischem Konzept eines Angebots steigt das Gefühl der „Behinderten“, in der Bergsportgruppe an- und aufgenommen zu sein – aber auch die Anforderungen an Organisation und Sicherheit nehmen zu.

Selbstbestimmung ist ein heikler Punkt in der Behindertenarbeit; nur mit viel Fingerspitzengefühl darf man versuchen, jemanden zu „seinem Glück“ zu pushen. Grenzen akzeptieren ist eine wichtige Lehre im Sport – aber auch Grenzen als verschiebbar zu begreifen, womöglich gar als überwindbar. Habe ich ein offenes Ohr und Auge für die psychischen und physischen Einschränkungen eines Menschen, stehen wir vor denselben Themen, die uns beim Bergsteigen faszinieren und beschäftigen. „No limits“ heißt nicht, Einschränkungen zwanghaft zu negieren oder ignorieren – es bedeutet die Chance, aus der oft gegebenen Totalumsorgung in Behinderteneinrichtungen und -familien herauszutreten und zu ertasten, was möglich ist und was Spaß und Sinn macht.

Perspektiven für die Zukunft

Beim Alpenverein hat sich ein Arbeitskreis gegründet, der bisherige Erfahrungen sammelt und Perspektiven für eine zukünftige Arbeit formulieren soll. Bergsteigen stellt vielfältige Anforderungen, vor allem an die Sicherheit – das ist auf den ersten Blick sperrig für Behinderte. Der Personalaufwand und die damit verbundenen Kosten erscheinen schier unüberwindbar. Die Idee der Inklusion kann Abwehr hervorrufen, wenn Mitglieder Abstriche bei ihren Unternehmungen machen müssten. Und der Sektionskassenwart, der schon unter den Umweltauflagen für die Hütten stöhnt, denkt mit Horror an einen behindertengerechten Ausbau. Gemach, gemacht. Es geht nicht um großartige strukturelle Veränderungen, sondern um eine ideologiefreie Abklärung, was leistbar und wünschenswert wäre. Unterstützung (Fürsorge) oder Integration oder Inklusion? Wir müssen uns nicht an einem pädagogischen Konstrukt abmühen, sondern können sehr pragmatisch je nach Möglichkeiten und Interesse Lösungen finden. Aber die gibt es im Verein nur, wenn eine

innere Bereitschaft zur Öffnung vorhanden ist. Na ja, nicht nur. Bei einer so wichtigen Einrichtung wie der Münchner Kletterhalle wäre es sicher auch vertret- und bezahlbar gewesen, einen behindertengerechten Aufzug einzubauen. Die dort zahlreichen Behindertenklettergruppen wären dankbar, denn Hallenklettern ist unschlagbar mit seinen therapeutischen, sozialen und pädagogischen Möglichkeiten. Seit drei Jahren wird in der Fachübungsleiterausbildung eine Fortbildung für Behindertenklettern angeboten. Dabei werden praktische Beispiele vorgeführt, sicherheitsförderliche Zusatzmaßnahmen angeregt und über das eigene Erfahrungslernen mit Behinderungsmustern die Berührungspunkte gemildert. Der ursprüngliche Versuchsballon hat schöne Resonanz gefunden; die meisten Teilnehmer konnten schon auf einen reichen Erfahrungsschatz aus ihren Sektionen zurückgreifen und wollten nur Rückversicherungen und Anregungen mitnehmen. Es überrascht positiv, in wie vielen Sektionen es Kooperationen mit Behindertenwerkstätten und -schulen gibt. Eigene Klettergruppen treffen sich regelmäßig in

der Halle, und es gibt Freizeiten mit Berührungspunkten – punktuell, periodisch oder kontinuierlich. Wie fantasievoll Projekte entwickelt werden, kann man an dem voll gebirgstauglichen Wanderrolli oder der Flaschenzugsicherung für schwergewichtige Kletterer ablesen. Eine Ermunterung aus meinem Werdegang: Ich bin sicherlich nicht geeignet, um nur dauernd Behindertensport anzuleiten, aber es gibt wenige Ausbildungstätigkeiten, wo ich innerlich so beteiligt bin: die physische und psychische Sicherheit erhöhen, teilnehmen an überschwänglichem Frust und Erfolgserlebnis, motivieren und trösten, spüren wann ich eingreifen muss, unterschiedliche Lebenswelten erfahren. Lassen wir uns doch ein auf das Thema – und wir werden, individuell und als Verein, spannende neue und auch lustvolle Erfahrungen machen! ■



Hajo Netzer, Sozialpädagoge, Berg- und Skiführer und Mitglied im Lehrteam Bergsteigen des DAV, ist auch Ausbildungsleiter der Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik des Bayerischen Jugendrings.